

Kein Platz für Katharina

INTEGRATION Ober-Ramstadt kündigt Betreuungsplatz für ein behindertes Kind – Eltern stellen zu hohe Anforderungen

OBER-RAMSTADT. Die drei Jahre alte Katharina aus Ober-Ramstadt muss derzeit zu Hause betreut werden. Die Stadt hat den Eltern den Betreuungsplatz für das Mädchen gekündigt, das an einem seltenen Gendefekt leidet. Die Vorstellungen von Integration seien zu unterschiedlich gewesen.

„Wir mussten die Notbremse ziehen. Und wir bedauern es sehr. Aber für uns gibt es keine andere Lösung.“ So schildert jetzt Ober-Ramstadts Bürgermeister Werner Schuchmann einen Fall, den er sehr traurig findet, wie er sagt. Für die drei Jahre alte Katharina aus Ober-Ramstadt bedeutet das, dass sie derzeit keinen Kitaplatz hat.

Für ein paar Wochen hatte das Mädchen, das an einem seltenen Gendefekt leidet und sich daher nur stark verzögert entwickelt, die städtische Kita Ackermann in Ober-Ramstadt besucht. Langsam sollte sie an das neue Umfeld gewöhnt werden. Eine Fachkraft

kümmerte sich um das Mädchen, das eines von insgesamt drei Integrationskindern in der Kita war. Doch weil die Vorstellungen der Eltern und die der Stadt über Katharinas Integration in die Gruppe zu unterschiedlich waren, hat die Stadt nun den Eltern den Kitaplatz gekündigt. Nicht, weil das Mädchen nicht hätte integriert werden können, wie Ober-Ramstadts Bürgermeister Werner Schuchmann im Gespräch mit dem ECHO betont. Sondern vielmehr weil die Stadt die Anforderungen der Eltern nicht erfüllen kann.

„Sie sollte einfach nur dabei sein“

„Wir sind schockiert“, sagt Katharinas Mutter, Claudia de Jonge, dem ECHO. Ihre Sichtweise unterscheidet sich stark von der der Stadt. Die Anforderungen, die sie an die Kita-Mitarbeiterinnen gestellt habe, seien lediglich gewesen, möglichst wenig mit Katharina zu machen. „Sie sollte

einfach nur dabei sein, um in Ruhe anzukommen. Sie braucht eben länger, um sich an ein neues Umfeld zu gewöhnen“, schildert es Claudia de Jonge.

Doch dies hätten die Betreuerinnen mehrfach ignoriert. „Dabei hatten wir klare Absprachen“, wie de Jonge versichert. Immer wieder seien mit ihrer Tochter Spiele gemacht worden, Kinder seien um sie herumgetollt, sie war mitten im Geschehen.

Das Resultat sei gewesen, dass Katharina überreizt war. Sie habe abends erbrochen und geschrien. „Ich kannte meine Tochter so nicht. Der Geräuschpegel und der Trubel haben ihr nicht gutgetan.“

Mehrere Gespräche habe sie dazu mit den Betreuern geführt. Katharina sollte etwas separat vom Rest des Geschehens bleiben und möglichst wenig Kontakt zu den anderen haben. So sei es von Anfang an vereinbart worden. „Wir sollten vertrauen. Doch wir wurden einfach über-

gangen“, ist das Fazit von Claudia de Jonge.

Bürgermeister Schuchmann ist über solche Vorwürfe verwundert. Integrationsarbeit in Ober-Ramstadt folge dem Motto „Stärken stärken“. Das bedeute freilich, ein behindertes Kind miteinzubeziehen. Während Claudia de Jonge darauf beharrt, sie hätte ihre Wünsche beim Vorgespräch klar vorgebracht, weist Schuchmann dies zurück.

Einzelbetreuung ist nicht leistbar

„Dass Katharina eine Einzelbetreuung bekommt, isoliert wird und keinen Kontakt mit anderen Kindern hat, ist gar nicht leistbar und entspricht auch nicht unserem Konzept. Wäre ein solcher Wunsch geäußert worden, hätten wir sofort eingehakt.“

Auch dass Katharina sich nicht wohlfühlt habe, sehen die Betreuer anders. Tagesabläufe, Gespräche mit Eltern und Vorkommnisse werden bei den In-

tegrationskindern dokumentiert. In Katharinas Ordner sei zu lesen, dass sie durchaus integriert werden konnte. Es habe nicht der Eindruck entstanden, dass das Kind unter einer Situation leidet. Auch der Wunsch der Eltern, die Betreuerin zu wechseln, weist Bürgermeister Schuchmann zurück. „Das würde nichts an unserem Konzept ändern. Unsere Fachkräfte in der Kita sind kompetent und haben Erfahrung. Das zeigen die Beispiele der anderen Integrationskinder.“

Um die Familie dennoch zu unterstützen, hat sich der städtische Fachbereichsleiter Tobias Silbereis bei umliegenden Kommunen um einen Platz für Katharina bemüht. Bislang ohne Erfolg. Denn weil die de Jonges noch drei weitere Kinder haben, kommen Einrichtungen in Darmstadt wegen der Entfernung nicht infrage. Am liebsten wäre der Familie ein Platz in Nieder-Ramstadt. Doch auch dort ist die Warteliste lang.